

Reichling, H.: Beiträge zur Ornithologie Westfalens und des Emslandes. Abh. aus dem Westf. Prov. Mus. f. Naturkunde, 3. Jahrg., S. 349, 1932. — Renne: Bericht über die 14. Jahresvers. d. allg. dtsh. ornithol. Ges. zu Berlin. J. Ber. Zool. Sekt. 1889/90, S. 6. — Runge, F.: Die Naturschutzgebiete Westfalens. 1958. — Söding, C.: Vogelwelt der Heimat. 1953. — Steinen, Joh. Dieder. von: Westf. Geschichte. 1. T., S. 23-24, 1797. — Strunz, L.: Zum Vorkommen des Birkhuhns an der oberen Ems. Orn. Mts. Ber. 52, S. 50, 1944. — Wemer, P.: Beiträge zur westfälischen Vogelfauna. J. Ber. Zool. Sekt. 34, S. 58-89, 1905-06. — Einiges über den Bestand der Vogelfauna der Umgebung Münsters im Jahre 1907. Ebda. 1906-07, S. 112-125. — Westhoff, Fr.: Zur Avifauna des Münsterlandes. Natur u. Offenb. 35, S. 595, 1889.

## Die Säulengriffelige Rose (*Rosa stylosa* Desv.) in Westfalen

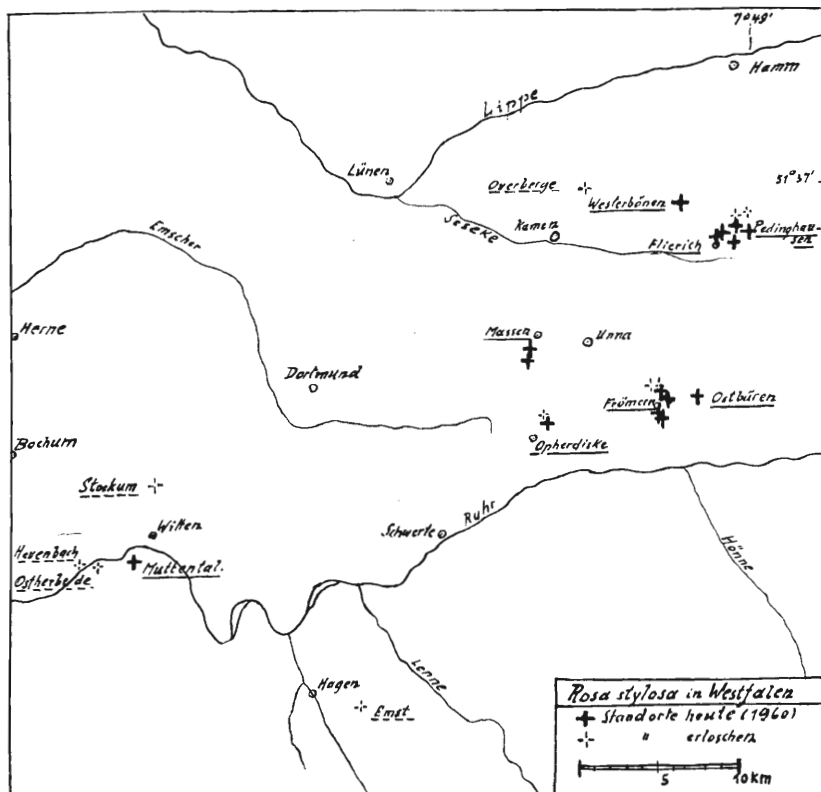
H. Lange, Dortmund

Das Verbreitungsgebiet der Säulengriffeligen Rose liegt in Westeuropa, und zwar in Frankreich, der Westschweiz, im westlichen Piemont (Oberitalien), Irland, England. Hinzu kommen Vorstöße nach Belgien (Malmedy) und über die deutsche Grenze nach einigen Punkten in Baden und der Rheinpfalz sowie nach Westfalen. Wir haben also mit der *Rosa stylosa* eine wertvolle Seltenheit in der westfälischen Flora.

Die Rose wurde zuerst in Westfalen in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts von Hasse in der Gegend von Witten (Muttental, Osterbede, Hevenbach, Stockum) und bei Hagen (Emst) in insgesamt etwa einem Dutzend Sträuchern festgestellt (siehe Skizze). Eine Nachprüfung dieser Standorte im Jahre 1939 ergab, daß alle diese Sträucher inzwischen durch die Umgestaltung der Landschaft bis auf einen Rest von 3 Sträuchern im Muttental verschwunden waren. Heute ringt nur noch ein Strauch im Schlehen- und Brombeergestrüpp um sein Leben.

Der Außenposten Hagen-Emst, etwa 17 km von dem sonst ziemlich gedrängten Vorkommen bei Witten entfernt, legte die Vermutung nahe, daß das Areal in Westfalen noch ausgedehnter sein könne. Systematisches Absuchen der angrenzenden und weiter entfernten Gebiete in den folgenden Jahren gab dieser Vermutung recht. Es wurden folgende Neufunde gemacht:

- 1943 im Haarstranggebiet bei Opherdicke und im Liedbachtal am Massener Damm,
- 1944 im Haarstranggebiet bei Frömern,
- 1945 im Gebiet der Seseke bei Flierich und Pedinghausen,



- 1950 bei Overberge über Kamen,
- 1958 im Haarstranggebiet bei Ostbüren,
- 1959 am Liedbach in Massen (oberste Mühle),
- 1960 in Westerbönen etwa nordwestlich von Flierich.

Insgesamt wurden etwa 27 Einzelsträucher und außerdem zwei dichte Strauchgruppen entdeckt, die bei Frömern eine Fläche von etwa 50 qm und bei Flierich eine solche von etwa 10 qm bedecken. Diese Gebüsch bieten in der Blütezeit einen besonders prächtigen Anblick. Einige Einzelsträucher der gemachten Neufunde sind inzwischen durch menschlichen Eingriff und durch Schatteneinwirkung des herangewachsenen Hochwaldes wieder verschwunden.

Wie alle Rosen bevorzugt auch unsere westfälische Rose kalkreichen Untergrund. Sämtliche Neufunde stocken auf dem Kalkmergel der oberen Kreide, wie auch der frühere Standort bei Stockum dersel-

ben Formation angehört. Der frühere Standort Hagen-Emst liegt im Massenkalk. Die Vorkommen am Hevenbach (erloschen) und am Eingang des Muttentals liegen in bzw. hart am Rande der Talaue der Ruhr. Nur der frühere Strauch in Osterbede („auf hohem Berge“ nach Beckhaus, Flora von Westfalen) stand auf produktivem Karbon. Wenn die Rose von Hagen-Emst aus nicht weiter im Bereich des Massenkalks zum Lenne- und Hönnetal vorgedrungen ist, so lag das wahrscheinlich an der früher dichteren Bewaldung des Gebiets.

Die lokale Ostgrenze des Verbreitungsgebietes liegt bei Pedinghausen, die nördliche bei Overberge.

Systematisch gehört die Rose zur var. *Desvauxiana* Seringe. In dieser formenreichen Gruppe kommt sie der f. *lanceolata* (Lindl.) Wolly-Dod am nächsten, unterscheidet sich aber von dieser dadurch, daß nicht die ganze Fläche, sondern nur die Adern der Blättchenunterseite behaart sind. Wie bei den meisten Rosenformen sind die Merkmale nicht konstant, sondern sie schwanken individuell um einen Mittelwert. So hat die Rose von Westerbönnen fast kugelige Butten von etwa 8 mm Durchmesser, während sie normal eiförmig, 10-12 mm lang und 8-10 mm breit sind. Noch größere Butten haben die Sträucher der oben besonders aufgeführten Strauchgruppen bei Frömern und Flierich, die sich außerdem durch eine besondere Üppigkeit im Wuchs, verbunden mit einer sehr stark herabgesetzten Fertilität der Samen auszeichnen. Diese beiden Eigenschaften — üppiges Wachstum und starke Sterilität der Samen — weisen oft auf einen hybriden Charakter hin. Da aber auch bei einigen Sträuchern mit normalem Wuchs eine ähnliche Sterilität festgestellt wurde, und da im allgemeinen Bastarde nicht so zahlreich auftreten, bleibt die Frage, ob bei den beiden Strauchgruppen wirkliche Bastarde vorliegen, zunächst offen.

In pflanzengeographischer Hinsicht ist über das westfälische Vorkommen folgendes zu sagen:

Nach R. Keller ist *Rosa stylosa* aus einer Mischung von zwei hypothetischen, präglazialen Arten im westlichen Europa entstanden. Bei der Annahme, daß dies in der Mitte des Gesamtareals, in Frankreich, geschah, so liegt das westfälische Vorkommen etwa 200 km vom Rande des erweiterten französischen Areal (Baden, Rheinpfalz) entfernt und stellt somit ein inselartiges dar, ebenso wie das Vorkommen in Irland — England, das noch etwa 300 km weiter entfernt liegt. Wie läßt sich diese disjunkte Verbreitung erklären? Eine Einschleppung durch Mensch oder Tier in der Vorzeit ist nicht gut denkbar. Eine solche in jüngster Zeit anzunehmen, ist nicht berechtigt. Dafür war die zur Bildung eines so ausgedehnten Vorkommens erforderliche Zeit zu kurz. Da auch ein polytopter Ursprung (Entstehung

an mehreren Orten) sehr unwahrscheinlich ist, muß man annehmen, daß die ursprünglich vorhanden gewesenen Verbindungen mit dem Entstehungszentrum durch irgendwelche Einflüsse abgebaut wurden. Für Westfalen würde dies bedeuten, daß die Rose durch das Rheintal zu uns gekommen ist. Eine gewisse Stütze findet diese Annahme durch einen interessanten Fund, der vor einigen Jahren am Niederrhein bei Vluyt in der Nähe von Moers gemacht wurde: Dort steht ein Strauch der *Rosa stylosa* am Rande einer natürlichen, als Weide genutzten Vertiefung unter anderen Rosenarten auf unberührtem Boden. Vielleicht ist der Strauch ein einziges, übrig gebliebenes Glied in der Standortkette, die sich früher im Rheintal hinzog, vielleicht auch nicht das einzige. Da das Studium der Wildrosen sich nur einer sehr geringen Beliebtheit erfreut, ist es wahrscheinlich, daß unsere Säulengriffelige Rose unbeachtet oder übersehen noch hie und da im Verborgenen blüht und auf ihren Entdecker wartet. Die Neufunde in Westfalen und am Niederrhein sollten deshalb ein Anreiz sein, mehr als bisher nach unserer seltenen Rose Ausschau zu halten.

## Die südwestfälische Fledermausfauna 1846-1961

R. F e l d m a n n, Böisperde i. W.

Ihrer verborgenen, nächtlichen Lebensweise und ihrer relativen Seltenheit wegen hat die Säugetierordnung der Fledermäuse erst in der Forschung der letzten Jahrzehnte steigende Beachtung gefunden. 1932 begann Eisentraut in Deutschland mit dem Beringungsexperiment. Seither ist auf viele Geheimnisse der Chiropterenbiologie Licht gefallen: Fragen der Artzusammensetzung, der Lebensweise und Lebenserwartung, der Ortstreue und der jahreszeitlichen Wanderungen der verschiedenen Arten konnten einer Klärung nähergebracht werden. (Von den staunenerregenden Erfolgen der sinnesphysiologischen Erforschung der Fledermäuse, die in der Entdeckung ihrer Ultraschallorientierung gipfelte, sei hier abgesehen). Aufschlußreiche Zwischenergebnisse dieser Bemühungen bringt das Sonderheft 1960 der Bonner Zoologischen Beiträge.

Es darf also nicht verwunderlich erscheinen, wenn sich bis zum Beginn einer planvollen, regelmäßigen Untersuchung der südwestfälischen Fledermausfauna im Jahre 1952 (vgl. F e l d m a n n 1960, S. 210) nur wenige Angaben im Schrifttum finden.

Die erste ausführliche Faunenliste Südwestfalens von C. F. Meyer (1799) erwähnt zwar sechs gezähmte und fünfzehn wildlebende